

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

24.7.1845 (No. 198)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 24. Juli.

N^o. 198.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb: 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 11. Juli. Heute hat der Sohn des präsumtiven Thronerben, des Erzherzogs Franz Karl, der 15jährige Erzherzog Franz, seine Schwimmprobe abgelegt, und ist unter einem ungeheuren Zusammenlauf über die große Donau geschwommen. Erzherzog Albrecht geleitete ihn. Dieser Prinz entwickelt außerordentliche physische und moralische Eigenschaften, spricht bereits alle in der österreichischen Monarchie existirenden Sprachen, und zeichnet sich durch eine besondere Gedächtnisgabe aus. — Die letzten sechs Tage hatten wir hier eine so furchtbare Hitze, daß das reamur'sche Thermometer um Mittagzeit im Schatten regelmäßig 27 bis 28 Gr. anzeigte und am 9. d. letztere Höhe sogar überstieg. An sonnigen, vor Zug geschützten Plätzen stieg das Thermometer bis hoch in die 30 Gr. Diese hier ungewohnte Temperatur hat leider Menschenleben gekostet, indem mehrere Personen auf dem Felde und in den Straßen der Stadt plötzlich todt zusammenstürzten.

Prag, 2. Juli. Die neue Uniformirung der k. k. Armee soll bereits bestimmt seyn. Die Mannschaft bekommt kurze graue Waffenröcke mit grünen Aufschlägen, die blauen Pantalons bleiben, und zur Unterscheidung werden die Regimenter, statt der bisherigen verschiedenfarbigen Aufschläge, numerirt. Die Patronentaschen fallen ganz weg, ein Theil Patronen wird am Tornister angebracht, und vor dem Feinde trägt der Mann eine größere Zahl in einer eleganten Kartusche am Gürtel. Die Bajonnettscheiden sollen ganz weich und biegsam seyn. Die Offiziere erhalten kurze Schwerter. (A. 3.)

Bon der Donau, 17. Juli. Die „Weserzeitung“ vom 8. d. M. enthält unter der Aufschrift: „Bon der Donau, 1. Juli“ einen Artikel, in dessen Folge die Leser dieser Zeitung an das Bestehen konferenzieller Beratungen zu Paris über die Zustände in der Schweiz unter den europäischen Mächten zu glauben berechtigt wären. Indem wir, aus guter Quelle unterrichtet, versichern können, daß eine derartige Konferenz weder zu Paris, noch anderswo besteht, fallen mit der Thatfache deren Konsequenzen. (A. 3.)

Preußen. Berlin, 16. Juli. Ich kann als bestimmt mittheilen, daß der König ausdrücklich befohlen hat, das mündliche Verfahren in Prozeßsachen auszu dehnen und bald möglichst in's Leben treten zu lassen. Die Minister Mühlner, v. Savigny und Uhden sind mit Bearbeitung des Entwurfs zu dem mündlichen Verfahren beauftragt und fleißig beschäftigt. Ein vom Gesetzgebungsministerium dazu früher bearbeiteter Entwurf soll im Staatsrath nicht für gut befunden worden seyn. Dem Vernehmen nach wird sich dies Verfahren dem beim Mandats- und summarischen Prozeß nach der Verfügung vom 1. Juni 1833 am meisten anschließen, indem dasselbe sich bisher als sehr praktisch bewährt hat und von den Richtern, wie von dem Recht suchenden Publikum gelobt worden ist. — Das Ausscheiden des Hrn. Dr. Beuth aus dem Staatsdienste gewinnt hier immer mehr Glauben. Man bezeichnet bereits zu seinem Nachfolger als Direktor der Abtheilung für Gewerbe, Handel und Bauwesen im Finanzministerium den geh. Oberfinanzrath v. Pommer-Esche. (D. 3.)

Berlin, 15. Juli. Ein Unglücksfall schrecklichster Art hat seit einigen Tagen die allgemeine Theilnahme erregt, und versetzt jetzt durch die näheren Aufklärungen darüber alle Gemüther in Spannung. Unsere Zeitung hat berichtet, daß ein Gutsbesitzer in einem seiner Kornfelder unsern vor den Thoren Berlins ein liebliches dreijähriges Kind todt gefunden habe, das seinen Eltern am Sonntag (6. Juli) bei einem Spaziergange abhanden gekommen war, sich muthmaßlich Blumen pflückend in das Getreide verloren habe, und da es den Rückweg nicht finden konnte, dort verschmachtet sey. Das schreckliche Geschick eines Kindes in dieser Lage mußte Jedermann erschüttern, und man sprach nach einigen Tagen noch davon. Doch jetzt ergibt sich nach Mittheilungen aus zuverlässigster Quelle, daß das Kind, ein dreijähriger Knabe, nicht in jenem Kornfeld umgekommen seyn kann. Es war mit seinen Eltern zum Besuch bei einem Verwandten vor dem Thore. Dort schickte man es aus dem Garten hin in dem Hause in den Garten vor demselben, wo der Vater in einer Laube saß; doch anstatt dahin zu gehen, lief der Knabe vor die Thür, auf die Landstraße. Hier gerieth er unter zahlreiche Spaziergänger, stieg bald an, ängstlich zu wei-

nen, und wurde so der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Man hat bei den Nachforschungen die Spuren des Kindes bis zu dem nächsten Dorf Pankow (ein sehr besuchter Lustort) aufgefunden; dort haben es mehrere Personen weinen, schon bis zur Sprachlosigkeit heiser, an der Hand eines etwa 10jährigen Mädchens gesehen. Als man es 4 Tage später im Korn auffand, lag es mit dem Gesichtchen auf einem Arm am Boden. Geronnenes Blut war auf der Wange und den Kleidern sichtbar. Die Schnürstiefelchen, die es getragen, fehlten; doch die Strümpfchen waren nicht beschmutzt: ein Beweis, daß es nicht bis zu der Stelle gegangen war. Noch mehrere Anzeichen ergaben die dringendsten Verdachtsgründe, daß man es schon todt dorthin getragen hat. Doch die Art des Todes und die diesem vorhergegangenen Schicksale sind nur in dunkle Muthmaßungen gehüllt. Da die Eltern (der Vater ist ein wackerer Unteroffizier und Bureaubeamter ic.) jede Art der Nachforschungen angestellt, eine Belohnung öffentlich ausgedoten haben für Den, der das Kind zurückbrächte, so kann auch Eigennuß nicht wohl im Spiel seyn. Ist ein schweres, seltames Verbrechen geschehen, oder nur eine Verkettung eben so seltamer Unglücksfälle? Diese Fragen bilden den Stoff allgemeiner Untersuchungen, die für den Augenblick die Bewohner unserer Stadt mehr in Anspruch nehmen, als irgend ein politisches oder soziales Ereigniß. — Der Tag der Zusammenkunft des Königs und der Königin Viktoria auf Stolzenfels ist noch nicht bestimmt. Die Reise der Königin von England selbst scheint noch nicht genau festgesetzt. Es werden die glänzendsten Vorbereitungen zum Empfang der Königin getroffen. Unter Anderem wird jeden Abend ein Hofkonzert zu Stolzenfels stattfinden; Meyerbeer und Mendelssohn werden dieselben dirigiren. Liszt, Weurtempf, Milanollof, die Damen Lind und Garcia Biardot, der Sänger Bischof, Tichatschek ic. sind dazu eingeladen. 40 Mitglieder der Kapelle von hier gehen dahin ab. — Die Fassung der Landtagsabschiede soll, wie man hört, ganz ungeändert werden. Der geh. Verregierungsath Seiffarth, der als Generalkonful nach Mexiko gehen sollte, würde jetzt in seiner Stellung bleiben und die Umarbeitung leiten. Doch dies Alles sind Gerüchte. Begründeter scheint es zu seyn, daß an eine neue Anleihe in der Form der Vermehrung unserer Kassenanweisungen gedacht wird. (A. 3.)

Freie Städte. Frankfurt, 17. Juli. Ein Gerücht spricht von bedrohlichen Verhandlungen, welche bei der Bundesversammlung bezüglich des gegenseitigen Besuchs der Sängerkette stattgefunden haben sollen. — Der von hier verwiesene Kaplan Koop verweilt, dem Vernehmen nach, in dem großh. heff. Orte Ködelheim. Der Vorstand der katholischen Gemeinde dahier ist sehr bemüht, seine Rückkehr hierher möglich zu machen. (A. 3.)

Raffauchen. Wiesbaden, 20. Juli. (Korresp.) Die Badliste zählt mehrere erlauchte Namen. Im Kreis derselben fand in diesen Tagen die Verlobung Statt des Erbgrafen Karl von Leiningen-Billigheim, Sohn des großh. bad. Standesherrn, mit der höchst liebenswürdigen Prinzessin Elisabeth, Tochter des Fürsten Alexander von Wittgenstein-Berleburg (Enkelin des ruhmvolten kais. russ. Feldmarschalls). Viele aufrichtige Wünsche sind dem beglückten Lebensgang des ausgezeichneten Paares gewidmet. (848)

Königreich Sachsen. Leipzig, 15. Juli. Ein Ministerialbefehl hat die Auslegung des „Newyorker Wochenblatts“ und der „Newyorker Schnellpost“ auf unserm literarischen Museum untersagt. Das Verbot hat auf unserm Museum eine starke Aufregung hervorgebracht. (B. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 17. Juli. In Uebereinstimmung mit der vorangegangenen Bekanntmachung des Zentralvorstandes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung, laden wir sämtliche Mitglieder u. Freunde des Vereins zur Theilnahme an der vierten Hauptversammlung ein, welche, so Gott will, am 2. und 3. Sept. d. J. (Dienstag und Mittwoch nach XV. Trinit.) hier gehalten werden wird. Dem später erscheinenden Programm das Nähere vorbehaltend, bemerken wir vorläufig, daß die Vorberatungen der hierher abgesandt werdenden Abgeordneten der Hauptvereine schon Montag, den 1. Sept., Abends 6 Uhr, gepflogen werden sollen, während der beiden folgenden Tage aber der Gottesdienst und die öffentliche beratende Versammlung am 2. Sept. (erstere Vormittags 8, letztere 10 Uhr), und die beschlie-

* Liebe nach dem Tode.

Norwegische Sage nach G. Bergmann.

(Fortsetzung.)

Zu Augenblick, wo eine dieser Wachen ihm das Anrücken des Jarls von Duam meldete, rief er denjenigen seiner Gefährten zu sich, in den er das meiste Vertrauen setzte, ertheilte ihm leise die letzten Verhaltungsbefehle und eilte sodann dem Feinde mit nur etwa zwanzig Mann entgegen, ließ aber mehr als sechzig zurück.

Fast auf der Spitze des Hügel, da, wo der Weg nach dem Schlosse auslief, hielten die beiden Häuflein zusammen. Erich's Vater ward Anfangs unangenehm überrascht beim Anblick dieses Häufleins, das seine Berechnungen durchkreuzte; als er jedoch die geringe Zahl desselben erkannte, soßte er alsbald neue Hoffnung des Erfolgs und gab das Zeichen zum Kampf. Seine Leute, die in drei Reihen hinter ihm aufgestellt waren, stürzten hinter ihm drein auf Olaf's Geschwader und brachten es in Unordnung. Bei diesem ungestümen Angriff fielen drei von Hundtorps Reitern todt vom Pferde, mehrere andere waren schwer verwundet worden. Olaf befohl eine rückgängige Bewegung. Da rief der alte Jarl ein Freudengeschrei aus, das bis in's Thal hinab ertönte.

„Vorwärts!“ rief er, „wir haben sie, die schändlichen Verräther, die seligen Mörder,“ und seine ganze Truppe folgte ihm, von neuer Kampfesgluth befeelt. Aber als sie oben an's Burghor gelangt waren, that Olaf einen gellenden Pfiff. Plötzlich sah man ein viel stärkeres und besser ausgerüstetes Geschwader hervorbrechen. Olaf wandte sich um und befohl Feuer zu geben, was große Verheerung in den Reihen seiner Feinde anrichtete. Hierauf stürzte ein Duzend von Kopf bis zu den Füßen Gewappneten auf den alten Jarl los, hieben rechts und links ein, drängten seine Verteidiger mit Schwert und Donnerbüchse zur Seite, und schnitten ihn am Ende ganz von seinen Begleitern ab. Einer von ihnen faßte sein Pferd beim Zügel, ein Anderer packte ihn mit Riesensärke mitten um den Leib. Doch er wehrte

sich wie ein Löwe: schon hatte er durch zwei Schüsse zwei seiner Gegner niedergestreckt, da er aber seine Waffe nicht wieder laden konnte, ergriff er sein langes Schwert mit beiden Händen und führte tödtliche Stöße nach den Feinden um ihn, wobei er ein schreckliches Wuthgebrüll ausstieß und seine treuen Krieger zum Beistande aufrief. Unglücklicherweise waren diese durch andere Gegner aufgehalten, konnten nicht bis zu ihm gelangen und Olaf sammelte unablässig neue Widerfader um den tapfern Greis. Endlich ließ er, von allen Seiten eingeschlossen, durch die Zahl übermannt und außer Stande, sich länger zu vertheidigen, mit stummer Verzweiflung den Kopf auf die Brust herabsinken und erwartete den Todesstoß. Doch dies lag nicht in Olaf's Absicht.

„Bindet ihn,“ rief er, „mit den Riemen eurer Rosse, seht ihm Daumschrauben an, und führt ihn in den Hof.“

Der Befehl ward pünktlich vollzogen und sobald die Reiter von Duam ihren Anführer gebunden sahen, ergriffen sie die Flucht und kehrten traurig und beschämt heim, die unheilvolle Kunde den beiden unglücklichen Frauen zu hinterbringen.

Olaf begann nun damit, seinen Gefangenen in ein niedriges und enges Gemölde einzusperrn, vor dessen Thüre er zwei seiner ergebensten Leute als Wache stellte; hierauf ordnete er ein großes Festmahl zur Feier seines Sieges an. Während gegen das Ende dieses Mahles sämtliche Gäste mit lauter Stimme die Tapferkeit ihres Anführers besangen, rief er einen seiner Vertrauten zu sich und sagte zu ihm: „Hier hast du die halb gebrochenen und zertrümmerten Waffen meines Feindes, bringe sie seiner Gemahlin als untrügliches Zeichen unsers Sieges an. Während gegen das Ende dieses Mahles sämtliche Gäste mit lauter Stimme die Tapferkeit ihres Anführers besangen, rief er einen seiner Vertrauten zu sich und sagte zu ihm: „Hier hast du die halb gebrochenen und zertrümmerten Waffen meines Feindes, bringe sie seiner Gemahlin als untrügliches Zeichen unsers Sieges an. Wenn Lina mich zum Gemahl wolle, so gebe ich ihr den Gefangenen zurück, wo nicht, so hänge ich ihn an den Mauern dieser Burg auf.“

„Wie, Ihr wolket die Wittve...“
„Keine Bemerkung!“ rief Olaf mit einem Ton, der keine fernere Erwiderung zuließ. „Geh, und komme bald zurück. In einer, längstens in zwei Stunden erwarte ich dich.“

hende Versammlung der Abgeordneten am 3. Sept. stattfinden wird. Die Abgeordneten der Hauptvereine sowohl, als die übrigen Gäste, die an der Versammlung Theil zu nehmen gedenken, bitten wir, uns spätestens bis zum 20. August gefällige Mittheilung unter unserer hiernach unterzeichneten Adresse zu machen, indem wir gerne Bedacht darauf nehmen werden, denselben, so weit wir durch die gastfreundlichen Anerbietungen der hiesigen Einwohner dazu in den Stand gesetzt werden, für die Dauer ihres Aufenthalts Wohnungen anzubieten. Bei ihrer Ankunft in hiesiger Stadt werden sie die zu ihrem Empfang aufgestellte Kommission auf dem Rathhause treffen. Die geehrten Redaktionen öffentlicher Blätter werden um die Gefälligkeit ersucht, vorstehende Einladung verbreiten zu wollen. Der Ausschuss des württemb. Hauptvereins für die Gustav-Adolph-Stiftung.

* Stuttgart. 74. bis 80. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. bis 19. Juli. Das württembergische Eisenbahnwesen, das so lang, oft- und vielbesprochene, das so schreckliche Geburtswehen verursachte, womit das Land ein ganzes Jahrzehnt schwanger ging, ist in diesen sieben denkwürdigen Sitzungen nun endlich so weit definitiv festgestellt worden — als es sich feststellen ließ, wenn es nicht etwa, was Gott verhüten möge, ein paar englischen oder südlichen Schwindlern und Aktienpekulanten einfällt, auf's Neue unser Land und unsere Blätter in Alarm zu setzen. Wenn's bei den jetzigen Beschlüssen bleibt, woran ich indeß nicht zweifle, so ist's jetzt schon recht und die Sache kann als gut geordnet betrachtet werden, besonders wenn die von den H. H. Regierungskommissären gegebene Zusicherung, raschen und energigischen Vaus vollkommen in Erfüllung geht, woran ich gleichfalls nicht zweifeln will; nur eines ist bedauerlich, und das ist der letzte, der gestern gefasste Beschluß der Kammer, der fast wieder vernichtet, was in den sechs vorhergehenden Sitzungen gutgemacht worden war. Doch will ich nicht vorgreifen, und ohne Sie mit den vollständigen Erörterungen der sieben Sitzungen zu ermüden, zunächst die Hauptbeschlüsse zusammenstellen und dann zu den Nebendingen übergehen, um der vielen sonst nothwendigen Wiederholungen überhoben zu seyn. Die Kammerbeschlüsse können nun kurz in Folgendem zusammengefaßt werden: 1) Die Bestimmungen des Eisenbahngesetzes von 1843 werden in der Art festgehalten, daß 2) die für die Staatsbahn von Eßlingen nach Ludwigsburg vom Hrn. Finanzminister angeforderten 3,800,000 fl. verwilligt werden; 3) die Südbahn, von Ulm nach Friedrichshafen, wird noch in dieser Finanzperiode in Angriff genommen und so weit als möglich vollendet werden; 4) ein Gleiches ist mit der Nordbahn, von Ludwigsburg nach Heilbronn, der Fall, welche letztere indeß auch in Betreff des Bahnkörpers nur als einspurig gebaut wird, während alle übrigen Bahnen zweispurig angelegt, wenn gleich vorerst nur einfachste Schienengeleise gelegt wird; 5) ebenfalls in dieser Periode wird noch gebaut die Strecke von Eßlingen bis Plochingen; 6) für die Ostbahn, von Eßlingen bis Ulm, ist die direkte Richtung über die Alp, die sogenannte Fildthalbahn, zur Staatsbahn erklärt worden, und soll dieselbe gleichfalls noch in dieser Finanzperiode in Angriff genommen und so weit als möglich der Vollendung zugeführt werden; 7) in Betreff der Westbahn, von Ludwigsburg bis zur badischen Gränze, ward mit 50 gegen 32 Stimmen beschlossen, der Regierung die Vollmacht zu geben, nach gewissenhafter Erwägung aller Verhältnisse über den Anschluß an Baden an einem oder mehreren Punkten einen bindenden Staatsvertrag abzuschließen, jedoch unter der Voraussetzung, daß mit dem Bau der Westbahn nicht begonnen werde, bevor ein solcher Vertrag wirklich zu Stande gekommen; 8) alle diese Bahnen sollen nach der Versicherung des Hrn. Finanzministers und des Oberingenieurs unserer Eisenbahnen, Egel, nicht über 28 bis 30 Millionen Gulden zu stehen kommen. 9) In Betreff der Remsthalbahn, nämlich auf die Motion des Abg. Rettenmair und die eingegangenen Bittschriften um Verlegung der Ostbahn vom Fildthal in das Rems-, Kocher- und Brenzthal, wurde abschlägig beschieden; dagegen auf Antrag des Domdekan v. Jaumann beschlossen: Die Regierung zu bitten, wenn sich eine Aktiengesellschaft zum Bau einer Eisenbahn durch das Remsthal finde, derselben nicht nur Konzession zu geben, sondern auch von Seiten des Staates eine Unterstützung bis zum vierten Theil der Kosten zu gewähren. Auch wurde der Regierung vorbehalten, ob und in wie weit sie auf den Zinsgenuß aus diesem vierten Theil der Kosten verzichten wolle. 10) Auf Antrag des Grafen v. Bissingen ward beschlossen, die obere Neckarbahn, von Plochingen bis Rottenburg (wofür bereits eine Gesellschaft die Konzession nachgesucht hat), in ganz gleicher Weise, wie die Remsthalbahn, zu behandeln. 11) Ist mit allen diesen Beschlüssen der Staatsbau noch nicht unbedingt angenommen, denn auf Antrag des Frhrn. v. Berlichingen ward zuletzt noch beschlossen, gegen die Regierung auszusprechen, daß, wenn sich eine Privatgesellschaft finde, welche für den Bau unserer Eisenbahnen die nöthige Garantie biete, deren Anträge nicht unbedingt verworfen, sondern falls die Bedingungen nach einer gewissenhaften Prüfung dem öffentlichen

Wohle zweckdienlich scheinen, der etwa zu Stande gekommene Vertrag der ständischen Zustimmung unterworfen, inzwischen aber jedenfalls mit Raschheit und Energie an den Bahnen auf Staatskosten fortzuführen werden soll. 12) Sollen nach der Erklärung des Herrn Finanzministers von den jetzt im Bau begriffenen Strecken dem Betrieb übergeben werden: a) die von Cannstadt nach Eßlingen noch in diesem Jahr (aber schwerlich vor dem Monat November, weil die durch das mehrmalige Anschwellen des Neckars angerichteten Beschädigungen, ohne welche diese Bahnstrecke bereits fertig wäre, die Arbeiten sehr verzögerten); b) die Strecke von Stuttgart nach Cannstadt und von Stuttgart nach Ludwigsburg bis Ende 1846 und c) die von Eßlingen bis Plochingen zum Anschluß an die obere Neckarbahn bis Ende 1847. So weit das Hauptfachliche über unsere Bahnen; nun noch einiges Nähere aus den Verhandlungen, ohne indeß in's Einzelne der Diskussionen einzugehen. Zu Nr. 1) ist zu bemerken, daß eine allgemeine Diskussion über das Gesetz vom 18. April 1843, welches von einigen Seiten herbeigeführt werden wollte, künftigher Weise umgangen wurde; zu 2), daß auf dieser Strecke, Eßlingen bis Ludwigsburg, 560,000 fl. auf die Wegstunde als durchschnittlicher Bauaufwand kommen, und daß hinsichtlich des Ladels, der von einigen Seiten hinsichtlich der Ueberschreitungen, der Lage des stuttgarter Bahnhofes und des Rosenfeintunnels beantragt war, zur Tagesordnung übergegangen wurde. Uebrigens sichert Egel strenge Vermeidung fernerer Ueberschreitungen zu. Zu 3). Die Südbahn ist zu 6,713,013 fl. angeschlagen, und es war von der Regierung nichts für dieselbe gefordert, also nicht beabsichtigt, sie in dieser Finanzperiode zu bauen. Aber einerseits die Konkurrenz mit der bayerischen Augsburg-Lindauabahn, andererseits die beabsichtigte badische Bahn von Offenburg durch's Kinzigthal an den Bodensee bestimmen zu schleuniger Ausführung. Zu 4). Die Nordbahn ist zu 3,555,250 fl. veranschlagt und der Antrag des Abg. Goppelt von Heilbronn, den Unterbau gleichfalls auf eine doppelspurige Bahn herzustellen, was eine Million mehr kosten würde, ward verworfen. Zu 5). Das Zugeständniß, bis Plochingen zu bauen, ist schon von dem Hrn. Finanzminister in seinem Vortrag vom 15. Febr. für den Fall gemacht, daß eine Gesellschaft um eine Konzession zum Bau einer Eisenbahn nach dem obern Neckar nachsuche; ein solcher Antrag liegt nun von Frankfurt aus vor, und die Fortsetzung der Bahn ist daher geboten und wird sogleich in Angriff genommen. Zu 6) beantragt die Kommission, die Bahn nach Ulm von Eßlingen aus in dieser Finanzperiode wenigstens noch bis Göppingen, wo möglich aber bis Altmühlstadt zu bauen, und daß die hiezu nöthigen Kapitalien aus Staatsmitteln, beziehungsweise durch Staatsanlehen gedeckt werden. Zu 7). Der Vorschlag für die Westbahn von Ludwigsburg bis Kleinwillars, also in breiterer Richtung, ist auf 4,420,343 fl. berechnet. Die Kommission will aber diese Richtung nur bedingungsweise, d. h. wenn Baden nicht geneigt ist, mit der Bahn nach Pforzheim auch eine von Heidelberg über Wiesloch auf Heilbronn bauen zu lassen. Auch wird die Regierung ersucht, nochmals genaue Studien darüber anstellen zu lassen, ob der kostspielige Engübergang, der aus Stein 2 1/2 und aus Holz 1 1/2 Millionen kostet, dadurch vermieden werden könne, daß die Bahn, im Fall sie die pforzheimer Richtung nehme, ganz auf der rechten Seite der Eng geführt werde. Zu 8). Diese Versicherung hat Egel dadurch bekräftigt, daß er um diesen Preis die Bahnen für eigene Rechnung zu bauen sich bereit erklärt habe. Zu 9). Die Kommission hatte einfach auf Abweisung der Fildthalbahn angetragen; der jaumann'sche Antrag gründete sich aber auf das allgemeine Anerkenntniß, daß die Bewohner des Fildkreises ebenfalls das Recht haben, auf eine Bahn Anspruch zu machen, und da der Staat diesen Bau nicht unternehmen könne, müsse auf diese Weise gefordert werden. Ein weiterer Antrag, die Fildthalbahn auch in das Brenzthal über Heidenheim auszudehnen, wurde dagegen abgelehnt. Zu 10). Auf den Antrag Duvernoys die obere Neckarbahn möchte gleichfalls auf Staatskosten erbaut werden, bemerkte der Finanzminister, nach den bisherigen Beschlüssen wäre es unmöglich, in dieser Finanzperiode noch ferner etwas auf Staatsrechnung zu nehmen. Zu 12). Dieser Beschluß ist in sofern bedauerlich, weil er Anlaß werden kann, daß die Regierung mit ferneren Anträgen bestürmt wird, und dadurch diese so lange in Frage gestellte Angelegenheit, welche die Gemüther sehr erregte, neuen Schwankungen preisgegeben wird, und am Ende den Ingenieuren die so nöthige Energie benimmt. Zu 12). Die Ueberschwemmungen des Sommeranfangs haben mehr Schaden gethan, als die des Frühjahr, was besonders bei Mettingen höchst fühlbar wurde, wo dem Neckar ein anderer Lauf gegeben werden muß; ein niedriger Wasserstand wäre zu Förderung der Arbeiten vor Allem zu wünschen. — Damit wäre nun diese langbesprochene Angelegenheit vorerst glücklich beendet und wir wollen hoffen, daß der Bau nun schnellstens einem geüblichen Ende zugeführt werde. Freilich ist die Aufgabe der Regierung jetzt keine kleine und die größte Thätigkeit erforderlich; denn außerdem, daß ein neues Anlehen wird aufgenommen werden müssen, soll nun an vier verschiedenen Linien zumal ge-

Der Abgesandte schwang sich auf's Pferd und kam in der vorgeschriebenen Frist wieder. Er fand Olaf mit großen Schritten im Hofe hin und her gehend und ungeduldig nach dem Weg hinaus schauend.
„Nun!“ rief er seinem Abgesandten entgegen.
„Nun!“ antwortete dieser, „ich bin, dank meiner Eigenschaft eines Gesandten, bei den beiden in Thränen gebadeten Frauen zugelassen worden; ich habe so gut als möglich den Gegenstand meiner Sendung auseinandergesetzt, und beide!...“
„Weide!...“ sprach.
„Beide brachen in Jammer und Wehklagen aus, und riefen: lieber sterben!“
(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Sagen und Geschichten der Stadt Baden und ihrer näheren und entfernteren Umgebungen in poetischem Gewande, gesammelt, bearbeitet und mit Anmerkungen begleitet von Eduard Trauer. Karlsruhe. G. Braun'sche Hofbuchhandlung.
Sagen sammeln ist verdienstlich, um so verdienstlicher, als die Volkssage mehr und mehr aus dem Gedächtniß des Volkes zu schwinden beginnt. Die Sage läßt sich aber neu und frisch erhalten, wo ihr die poetische Form gegeben wird. So ausgestattet fliehet sie vielleicht aus den alten gewohnten Kreisen, aber sie nimmt dafür eine Stelle in der Literatur ein. So ausgestattet gibt uns in dem obengenannten Büchlein der Herausgeber die Sagen aus einer der schönsten Gegenden unseres Landes. An die Sage schließt sich Geschichtliches und das alte badische Unterland ist der Boden, auf dem sich die meisten dieser bunten Bilder bewegen. Der Hr. Verfasser gibt uns eigene und fremde Dichtungen, ältere und neuere, früher erschienene, und bisher noch ungedruckte. Dem Sammler ist nichts entgangen, was das Land berührt, dessen Sagen und dessen geschichtliche Erinnerungen er uns darbietet. Er hat den reichen Stoff mit sünlicher Auswahl benützt, wir begegnen in seiner Sammlung der Althandischen und Chamisso'schen Romane, früherer Dichtungen der beiden Freiherren von Maltitz Schenfeldorfschen Liedern, neben einer Reihe neuerer Gedichte. Verschieden in Form, Auffassung, Darstellungsweise, bietet diesen Dichtungen in bunter Mannigfaltigkeit eigenthümlichen Reiz, und Genuß. Auch die wackeren Sänger jenseits des Rheines, die gemüthlichen Eisafer, die in der angebotenen Sprache singen, treten hier hervor, und wir grüßen ihre frischen Klänge gerne und freudig. Von

eigenen Gedichten gibt uns der Verfasser, neben früher schon herausgegebenen Romanzen neue Beweise einer nimmer müden Hervorbringungskraft. Wir finden hier vereint, was frühere Sammlungen oder Blätter vereinzelt gaben. Der Dichter, der auch in seinen lyrisch-didaktischen Schöpfungen Meisterschaft in der Form, und Adel der Gestaltung wie der Sprache beurkundet hat, darf mit seinen Romanzen fast hervortreten. Einzelne derselben finden sich bereits in verschiedenen Sammlungen, die nur Leistungen von gutem Klang in sich aufgenommen haben. Die Neueren reißen sich den Aelteren würdig an. Ueber Plan und Anlage des Ganzen ist nur noch zu bemerken, daß das Büchlein in drei Theile zerfällt, der erste Theil umfaßt Baden mit den nächsten Umgebungen, die beiden Burgen Eberstein, das Murgthal; der zweite die Gegenden im Süden, und verbreitet sich von Steinbach bis in die Ortenau hinein; der dritte Theil umfaßt die Gegenden im Norden Badens, und erstreckt sich von Rastatt bis nach Breiten. Im zweiten Theile überwiegt die Sage, im dritten das geschichtliche Element. Jedem Freunde poetischer Bearbeitung von Sagen und geschichtlichen Erinnerungen empfehlenswerth, wird die Sammlung, nächst den Bewohnern des Landstrichs, über welchen sie sich erstreckt, denen eine freundliche Gabe seyn, die Baden und seine Umgebungen besuchen oder einst besucht haben, sie ist eben so sehr geeignet, schöne Erinnerungen frisch und lebendig zu erhalten, als sie dem Wanderer durch jene schönen Gegenden eine sinnige Begleiterin seyn wird. (841)

Verschiedenes.

Nach einer Mittheilung in den petersburger Zeitungen hat der Herzog von Leuchtenberg der dastigen Akademie der Wissenschaften einen Aufsatz unter dem Titel: „Vorläufige Anzeige über neue galvanische Batterien“ übersendet. Die Akademie wird denselben in ihrem Bulletin veröffentlichen.
Man schreibt aus Dirschau. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß, während wir hier seit Wochen an einer Hitze von 18—24° R. im Schatten leiden, sich in unserer Nähe im Freien so viel Eis befindet, daß es Eimerweise in die Stadt geholt wird. Dasselbe liegt am Ausflusse des Mühlkanals in die Weichsel, etwa zwei Fuß über dem Spiegel der letzteren, Meile von der Stadt entfernt. Hier ist es im Frühlinge durch die Kraft des Stromes schollenweise mehrere Fuß tief in die Sandufer getrieben, welche gegen Norden gelegen sind, und das Eis von oben etwa zehn Fuß bedeckt. In diesen Ufern steht es noch heute, den 6. Juli, in Menge zu Tage, und mit Hilfe eines Spatens, mit welchem der Sand entfernt wird, können beliebige Mengen beschafft werden.

haut werden, wozu das Zusammenfinden von tauglichen Technikern auch Mühe genug machen wird. Uebrigens wird jetzt schon, seit es nicht mehr, wie Anfangs, an Geld fehlt, der Bau mit ungemeiner Thätigkeit betrieben und es sind auf den kurzen in Angriff genommenen Strecken über 2000 Arbeiter Sonntag und Werktag beschäftigt; der Pragtunnel allein kostet täglich 1000 fl. Arbeitslohn, denn außer den Erdarbeitern, Handlangern u. sind 400 Maurer darin angestellt.

Stuttgart, 19. Juli. Der Abgeordnetenkammer wurde heute mitgeteilt, daß die erste Kammer den Beschlüssen über Aufbesserung der Schullehrergehalte nicht beigetreten ist.

Vom Neckar, 18. Juli. Es ist nicht ohne Interesse, in dieser Zeit der kirchlichen Bewegung zu vernehmen, daß vor Kurzem ein katholischer Kaplan in der Nähe Ulms zu zwei Jahren Festungsarrest auf dem Alberg verurtheilt und zur Erziehung der Strafe auch dahin abgeführt wurde, weil er von der Kanzel herab gegen den Protestantismus schmäbliche Reden geführt. (H. 3.)

Großbritannien.

London, 16. Juli. Unter'm gestrigen Datum wird aus Portsmouth berichtet: Das aus neun Dreideckern und Linienschiffen unter Gegenadmiral Parker bestehende Versuchsgeschwader ist heute Nachmittag, von der Königin auf ihrer Dampfjacht begleitet, in See gegangen, um seine Fahrt nach dem Meerbusen von Biscaya anzutreten. Seit langen Jahren waren unsere Stadt und unser Hafen nicht so belebt, als bei der jetzigen Veranlassung. Gestern Nachmittag war weder hier, noch in Gosport ein Bett mehr zu haben, und die Tausende, welche noch mit jedem Bahnzuge von London anlangten, waren froh, nur ein Obdach für die Nacht zu erlangen. Zuerst trafen gestern der Prinz Georg von Cambridge und die Königin-Witwe, sodann um Mittag die Königin und Prinz Albert mit dem Könige Leopold und seiner Gemahlin auf der Eisenbahn hier ein, wo sie gebührend empfangen wurden, und schifften sich sofort auf der Dampfjacht ein, die sie, von der Flotte saluttirt, nach der Höhe von Spithead brachte, wobei der „schwarze Adler“ mit der Admiralität an Bord, und unzählige andere Dampfboote und Yachten in buntem Gewimmel folgten. Sobald die königl. Yacht sich neben die „Hibernia“ gelegt hatte, nach das Geschwader, in zwei Reihen getheilt und von unzähligen Schiffen begleitet und gefolgt, in die See, wobei die königl. Yacht bis Dunmore voranfuhr, und sodann, nachdem die Flotte an ihr vorbeigelegt war, die Rückfahrt nach der Insel Wight antrat, wo die Königin und ihre hohen Gäste ein oder zwei Tage zu bleiben gedenken. — Aus Dublin wird der „Times“ unter'm 14. Juli geschrieben: Die neuliche Versammlung der Behörden, Geistlichen u. zu Cavan hat nicht die mindesten wohlthätigen Ergebnisse geliefert. Die Sachen stehen im Segmente schlimmer, als je. Drohbriebe der abscheulichsten Art werden fortwährend den Schulbesitzern und Behörden zugesandt und am letzten Samstage wurde von vereidigten Zeugen eine starke Schaar von Insurgenten, gut organisiert und bewaffnet, Mittags auf dem Marische nach Ballinagh wahrgenommen; allem Anscheine nach schienen sie auf Raufereien und Plünderung auszugehen. — Briefe aus Cavan melden, daß ein Mann aus der Grafschaft Longford als der mehrbesprochenen Ermordung des protestantischen Beamten Booth dringend verdächtig festgenommen worden ist. Er wurde von einer Mißtreß Bell, welche unfreiwillige Zeugin der Mordthat war, bei der Konfrontation für den Thäter erklärt und seine Verhöre sollen den Behörden bereits manchen nützlichen Aufschluß gegeben haben. — Im Oberhause kündigte gestern Lord Stanley an, daß er nicht beabsichtigt, mit der irischen Pachterentschädigungsbill in dieser Session weiter fortzuschreiten. — Lord Clarendon stellte hierauf den Antrag, daß die Zucker Spaniens, resp. seiner Kolonien Cuba und Portorico auf gleiche Bedingungen mit den meistbegünstigten Nationen zugelassen werden sollten, und suchte darzuthun, daß Spanien vertragsmäßig diese Begünstigung verlangen könne, und daß es im unbedingten Interesse des englischen Handels liege, sie ihm zu gewähren und nicht nichtige Ausflüchte dagegen zu erheben. Lord Aberdeen bemerkte, daß Spanien stets, wo es ihm bequem gewesen sey, die Gültigkeit der alten Verträge gelugnet und ihre Vollziehung verweigert habe; überdies belaste Spanien Englands Schifffahrt und Handel mit bedeutenden Unterscheidungszöllen und habe also kein Recht, zu verlangen, daß man dem Zucker seiner Kolonien solche Begünstigung gewähre. Die Verträge sprächen ausdrücklich nur von den Personen und nicht von den Waaren; er könne daher die spanischen Forderungen nicht genehmigen. Bei der Abstimmung wurde Lord Clarendon's Antrag mit 28 gegen 14 Stimmen verworfen. — Im Unterhause stellte Lord Palmerston den nämlichen Antrag zu Gunsten der durch Sklaven erzeugten Zucker der spanischen Kolonien, welchen Lord Clarendon im Oberhause eingebracht hatte, und entwickelte sehr ausführlich die Gründe für seinen Antrag. Hr. Gladstone suchte die Behauptungen Lord Palmerston's zu widerlegen und darzuthun, daß die Regierung keineswegs durch die alten Verträge mit Spanien verpflichtet werde, dessen jetzigen Zumuthungen in Betreff der Zuckerzölle zu willfahren. Seit 200 Jahren und bis heute habe Spanien die Gunst, welche es jetzt so sonderbarer Weise anpreche, dem britischen Handel stets verweigert und ihm die lästigsten Unterscheidungszölle aufgebürdet; die den Verträgen gegebene Auslegung sey somit ganz unbegründet und er fordere das Haus auf, den palmerston'schen Antrag abzulehnen. Nachdem noch die H. H. Labouchere und Baring für, und Sir G. Clerk gegen den Antrag gesprochen hatten, wurde derselbe mit 175 gegen 87, also mit sehr großer ministerieller Mehrheit verworfen.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 15. Juli. Leibliches Gend ruft auch stüliches hervor. Nie ist das Schloßgefängnis in Lyd so stark besetzt gewesen, als im gegenwärtigen Nothstandsjahre. Bei dieser Ueberfüllung herrscht darin leider seit mehreren Monaten ein sehr bössartiges Nervenfieber, das schon viele Opfer dahingerafft hat. Gegenwärtig sind $\frac{2}{3}$ der Gefangenenzahl davon ergriffen, und bedeutende Sterbefälle kommen täglich vor. Auch das Aufsichtspersonal liegt sämmtlich darnieder und selbst das Gerichtspersonal bleibt nicht verschont. In Polen finden wir denselben Mißwachs, und in Folge dessen dieselbe Theuerung, dieselbe Noth, wie bei uns. Der Roggen kostet dort bereits 2 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr. 20 Sgr. der Weizen. Besonders beklagenswerth ist das Loos der an sich so armen Grenzstädte; es wird erst recht beklagenswerth dadurch, daß der Staat durchaus noch keine Veranlassung nimmt, zur Milderung und Abhülfe der Bedrängnis Maßregeln zu ergreifen. Die dem Hunger und in Folge dessen vielen durch Uebelthätigkeit gestellten Einwohner sehen sich also verloren, wenn sie nicht durch die Milde und Gutherzigkeit ihrer Mitbürger erhalten werden. (L. u. H. B.)

Schweiz.

Basel. Basel, 16. Juli. Wiederum steht demjenigen Theile unseres Postdienstes, welcher den Reisendenverkehr vermittelt, ein engeres Anschließen

an den Dienst der uns immer näher rückenden Eisenbahnen bevor. Mit künftigen ersten August werden die badischen Schienenwege zwischen Karlsruhe, Heidelberg (resp. Mannheim) über Offenburg Freiburg erreichen, und von eben dem Termine an ein täglich viermaliger Eilwagendienst zwischen Basel und Freiburg beginnen, um mit den bei letzterer Hauptstation ankommenden und abgehenden Eisenbahnzügen zu korrespondiren. Dem Vernehmen nach wird damit auch die Einrichtung direkter Posteinschreibungen von Basel bis Rotterdam verbunden werden. (D. 3.)

Bern. Auf den Antrag des Finanzdepartements hat der Regierungsrath beschlossen, das Briefporto für einen einfachen Brief für den ganzen Kanton auf einen halben Bogen herabzusetzen. Die Unterhandlungen der an Frankreich gränzenden Postverwaltungen nahen mit der besten Aussicht auf ein günstiges Ergebnis dem Abschluß. Frankreich ist zur Herabsetzung der Postgebühren sowohl in Bezug auf den einheimischen, als auf den Transitverkehr der Schweiz mit England u. den überseeischen Ländern bereit. Der Vertrag Frankreichs mit Basel dient den Verträgen von Bern, Waadt, Genf und Neuenburg zur Grundlage. — Der Volksverein gewinnt in allen Gegenden des Kantons eine rasche Ausdehnung. Seinen Bestrebungen für Verminderung der Zehnt- und Bodenzinslasten macht ein so eben erscheinener Gesetzentwurf bedeutende Zugeständnisse.

Graubünden. Die Einwohnerschaft von Thusis hat nunmehr einhellig den Beschluß gefaßt, das neue Dorf auf dem sogenannten Markfeld, zwischen dem Ragnerflus und der Nollabrücke, aufzubauen, insofern die Gemeinde hierbei von der hochl. Regierung unterstützt werde. Mehrere Bürger sollen gewonnen seyn, mit den Bauten zu beginnen, sobald die Straße und die Fußwege abgesteckt seyn, damit sie wo möglich vor Winter noch unter Dach kommen können. Die schweizerische Mobiliarasssekuranz hat an Thusis eine Entschädigung von 97 — 100,000 Schw. Fr. zu leisten; der franz. Rhöndir ist mit 47,000 franz. Fr. und die mailänder Asssekuranz mit ungefähr 400,000 österr. Liren theilhaftig. (Ch. 3.)

Zürich. Wie wir hören, ist der Kommunismus seit einigen Wochen auch bei uns wieder erwacht. Neuerdings sollen sich Kommunistenvereine gebildet und in dem früheren Haupte solcher Doktrinen, dem bekannten Fröbel, auch jetzt wieder ihren Mittelpunkt gefunden haben.

Afrika.

Kapland. Ausführliche Berichte im „Morning Chronicle“ aus der Kapstadt bis 12. Mai beweisen, daß die Zustände an der Gränze noch schlimmer sind, als man nach den vor einigen Tagen mitgetheilten kurzen Angaben des „Globe“ vermuthen mußte. Der Artikel des „Chronicle“ lautet: Die ganze nordöstliche Provinz jenseits Kolesberg steht unter den Waffen und die Militärstation zu Philippopolis ist aufgegeben worden. Vom 6. bis 16. April wurde zwischen den Griquas oder Bastardeingeborenen und den einwandernden Boers fortwährend gekämpft, auf keiner Seite gab man Quartier und die gemachten Gefangenen wurden sofort niedergehauen. Truppen und Artillerie eilen von allen Seiten nach der nordöstlichen Gränze, und von der Kapstadt ist der Gouverneur Maitland eben dahin eiligst abgereist. Im Ganzen scheinen die Griquas bisher ihre Stellungen behauptet zu haben; die Boers aber hatten Boten nach Natal um Verstärkungen abgeschickt, die man ohne Zweifel willig senden wird, und eine Kollision zwischen britischen Truppen und britischen Unterthanen war bei Abgang der letzten Nachrichten das Wahrscheinlichste. Die vorerwähnten Kämpfe hatten auch die Kaffern aufgeregt, und aus Victoria, dem Gränzposten am Kafferlande, waren zu Graham's Town schriftliche Ansuchen der Militärbehörde um Verstärkung eingetroffen. Die Boers, 800 M. stark, hatten am 15. April die Stadt Philippopolis den Griquas durch Sturm nehmen wollen; sie wurden zwar zurückgeschlagen, trieben aber 800 Stück Schlachtvieh mit sich fort, und erschlugen einige Kinder von Buschmännern, welche eine kleine Heerde hüteten.

Baden.

* Durlach, 22. Juli. (Korresp.) Heute wurde die zweite Wahl der Wahlmänner in unserer Stadt vorgenommen, wobei ein dankbarer Sohn sich der Sache seines Vaters so sehr annahm, daß letzterer beinahe 80 Stimmen erhielt, und Wahlmann wurde. Unser seitheriger Abgeordneter zur zweiten Kammer, Hr. Bleidorn, ist bis jetzt noch nicht Wahlmann und dürfte es auch nicht werden, da ihm die Stimmung nicht günstig. Gestern besuchte Hr. v. Ipflein unsere Stadt und verließ sie nach kurzem Verweilen. Die „Mannheimer Abendzeitung“, welche seit einem Jahre unsere Stadt so liebevoll behandelt, wird ferner bemüht seyn, deren Gesellschaften zu kritisiren, und den Zweck erreichen, uns den Weg zu zeigen, den wir nicht zu gehen haben. (846)

Engen, 17. Juli. Am 23. d. M. findet das zweite begauer Gesangsfest hier Statt. Im Ganzen ist die Wahl der Gesänge sehr gelungen zu nennen, und es läßt sich bei den bedeutenden Gesangsmitteln und dem Fleiße der einzelnen Bezirksvereine, insbesondere unter der Leitung des rühmlich bekannten Hrn. Schmalholz von Konstanz, eine sehr befriedigende Aufführung derselben erwarten. Die während dem Festessen von den einzelnen Bezirksvereinen vorzutragenden Gesänge — Wettgesänge — dürften auch bei dieser Produktion sehr Genußreiches, sogar Ausgezeichnetes darbieten. (D. 3.)

** Baden, 22. Juli. (Korresp.) Wir beilen uns, sofort mitzutheilen, daß die schon seit längerer Zeit erwartete berühmte Violonschellistin Lise Cristiani aus Paris so eben von ihrer Kunstreise nach Wien hier eingetroffen ist, und für Freitag, 25. Juli, im Konversationssaale ein großes Konzert angekündigt hat, in welchem mehrere der ausgezeichnetsten Künstler mitwirken werden. Lise Cristiani ist eine Künstlerin ersten Ranges, eine Künstlerin, welche ihrer Erscheinung durch das Instrument, das sie zum Ausdruck ihres Talentes wählte, einen eigenthümlichen Reiz der Neuheit und des allgemeinen Interesses zu verleihen wußte. Ein Mädchen, das Violonschell spielt, ein Mädchen, welche das schwierigste der Streichinstrumente mit Meisterschaft zu beherrschen weiß! Eine Violonschellistin! Haben schon die Milanollo's sowohl durch die Neuheit des Gegenstandes als durch ihre Künstlerische Aufsehen erregt, um wie viel mehr muß dann Cristiani das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen, wenn sie nämlich sich als Virtuosa auf einem Instrumente bewährt, das, so viel uns bekannt ist, außer der heiligen Cäcilia, noch niemals von den zarten Fingern einer weichen Damenhand gehandhabt wurde. Und daß Dem. Cristiani Bedeutendes auf dem Violonschell leiste, davon dürften die französischen Zeitungen und der ungeheure Erfolg, den sie wieder vor Kurzem in Wien bei ihrer Anwesenheit erntete, zur Genüge überzeugend sprechen. Allgemein wird ihre interessante Aeußerlichkeit gerühmt, und mit seltener Reser-

rentenwärme spricht ein pariser Berichterstatter von der Begeisterung, welche in Dem. Cristian's Augen glüht, und von der Zierlichkeit und dem Adel, die ihre Bewegungen zieren. Mit Spannung sieht man daher in Baden den Leistungen dieser interessanten Kunsterscheinungen entgegen, jedoch, wie wir hören, wird diese überall gefeierte junge Künstlerin gleich nach ihrem Konzerte ihre Reise nach Wiesbaden, Homburg und Berlin antreten, wo sie den Winter zu bleiben gedenkt.

Gengenbach, 17. Juli. (Korresp.) Heute Morgen um 6 Uhr wurde in der Nähe unserer Stadt die öffentliche Hinrichtung eines Raubmörders vollzogen. Der tiefe Eindruck, welchen dieser ernste Akt der strafenden Gerechtigkeit bei der versammelten Menge zurückließ, gepaart mit der Ueberzeugung, wie wohlverdient die Todesstrafe im vorliegenden Falle war, berechtigen uns zu der Hoffnung, daß ähnliche Verbrechen, die leider in unserer Umgegend während der letzten Jahre mehrfach vorkamen, nicht sobald wiederkehren werden. Der Verbrecher, welcher heute den Lohn seiner Sünden erntete, Wilhelm Diller, am 29. Mai 1813 zu Nordrach geboren, erhielt von seinen Eltern eine gute Erziehung und verrieth in seiner Jugend Anlagen und Gutmüthigkeit. Später, als er das Müllergewerbe erlernt, ergab er sich dem Trunk und Wohlleben, und sein leichtfertiger Wandel führte ihn bald zu Verbrechen. Mehrmals wegen roher Gewaltausbrüche und wegen Diebstahls bestraft, und von Schulden gedrückt, mußte er häufig seine Meister wechseln, und wurde zuletzt am 20. Juni v. J. aus dem Dienste des Müllers zu Wöhrenbach entlassen. Ohne Mittel zum Unterhalt, ohne Aussicht auf Fortkommen — selbst sein Wanderbuch war ihm Schulden halber zurückgehalten worden — schweifete er mehrere Tage lang in der Umgegend umher, und faßte endlich den unseligen Entschluß, sich durch Beraubung eines Vorübergehenden Geld zu verschaffen. Noch ehe sich eine Gelegenheit zur Ausführung seines Vorhabens dargeboten hatte, kehrte er am Abend des 25. Juni v. J. in einem Wirthshaus zu Süßbach ein. In dem gleichen Zimmer mit ihm übernachtete der Holzhändler Higel, ein braver Familienvater von 66 Jahren, welcher in Geschäften die Gegend bereiste. Bald stieg in Diller's verworrenem Gemüth der Gedanke auf, seiner Geldverlegenheit auf Unkosten des alten Mannes abzuhelfen; unter dem Vorgeben, er wisse Gelegenheit zu einem vortheilhaften Holzhandel, wußte er den gutmüthigen Alten zu überreden, ihm seine Zechen zu bezahlen. Nachdem er mit seinem Gefährten und auf dessen Rechnung gefrühstückt hatte, machte er sich am folgenden Morgen mit ihm auf den Weg nach Nordrach. Eine Geldrolle, welche er bei dieser Gelegenheit bei Higel wahrnahm, reiste den festen Entschluß in ihm, seinen Gefährten unterwegs zu ermorden und zu berauben. Als wenn ihn eine Ahnung des bevorstehenden Schicksals beschlich, suchte Higel mit einer Art von Unruhe nach einer Gelegenheit, den Weg zu Wagen machen zu können, und bot einem Fuhrmann selbst einen übermäßigen Fuhrlohn; aber Diller wußte ihn zu beruhigen und zu täuschen. Unterwegs kehrten sie in Schönberg ein, wo sie auf Rechnung Higel's zechten. Neben dem sorglosen Gefährten sitzend und sein Gast, brütete Diller über die Art der Ausführung seines Mordplans. Nicht ohne Vor der Größe der Missethat, nicht Mitleid mit dem Greise, der sich arglos ihm anvertraut, vermochte das erstorbene Gewissen des Mörders zu rühren. Unfern Nordrach, in der Nähe des Bernhard Welle'schen Hauses, führt ein Pfad über den f. g. Bäumlißberg, welcher, felsig und abgeklüftet, eine Hohlgaße bildet. Diesen Platz, an welchem sie gegen 11 Uhr ankamen, ersah sich Diller zur Ausführung seiner Schandthat. Die schroffen Wände des Hohlwegs verbargen sie vor unberufenen Blicken, zahlreiche Quarzstücke, welche den Boden bedeckten, gaben bequeme Mordwerkzeuge, und das Dicksicht des Waldes erleichterte die Flucht. Ruhig ging Higel voran, in einer Entfernung von vier Schritten folgte ihm Diller. Plötzlich ergriff dieser ein 2 1/2 Pfund schweres, scharfkantiges Quarzstück, stürzte auf seinen Begleiter zu, schüttelte ihn dermaßen an der Schulter, daß ihm Hut und Regenschirm entfiel, und versetzte ihm zugleich mit dem Stein einen gewaltigen Streich auf das Hinterhaupt. Mit dem Ausruf: „Bruder, laß mich gehen!“ sank der Betroffene auf den Rücken. Aber in blinder Wuth ergriff der Verbrecher einen zweiten, 1 1/2 Pfund schweren Stein, und versetzte dem Unglücklichen damit noch eine Reihe von Streichen auf die Stirne und das Gesicht, bis jener kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Sodann zog er ihm seine Baarschaft, die angeblich 36 fl. betrug, aus der Tasche, schleifte den Leblosen an der Kehle seitwärts in das Gebüsch und enteilte. Ein Gewitter, welches sich um jene Zeit mit starkem Regen entlud, brachte den Verwundeten wieder zu einigem Bewußtsein. Er raffte sich auf, ging allein die Bergwand hinunter, und erschien um die Mittagszeit blutriesend vor dem Welle'schen Hause, wo er Zuflucht und Pflege fand, aber nach 21 Stunden verschied. Die Leichenöffnung wies nach, daß der Schädel des Gemordeten, seiner ungewöhnlichen Dicke ungeachtet, gänzlich zertrümmert, das Gehirn theilweise zermalmt, und daher die Verletzung unbedingt tödtlich war. Der Thäter begab sich auf einem Umwege nach Wöhrenbach, um sein Wanderbuch mit dem geraubten Gelde auszulösen, und dann über den Rhein zu flüchten. Unterwegs schaffte er sich andere Kleider an, und eine Reihe von Zeugen beauftragte, daß er fröhlich und guter Dinge war, auch mit Behagen aß und trank. Bald aber erreichte ihn der Arm der Gerechtigkeit. Der Gehilf suchte er seine That zu läugnen, das Gewicht der Verdachtsgründe, die gegen ihn vorlagen und sein Gewissen, das um so stürmischer mahnte, je länger er seine Regungen unterdrückt hatte, brachten ihn bald zum Geständniß. Es ist ein beachtungswerther Umstand, der von Neuem beweist, wie gegenüber von so rohen Gemüthern keine andere Strafmethode Eindruck macht, als die Todesstrafe, daß er in seinen Verhören bemerkte: „Ich fühle, daß ich ein schweres Verbrechen begangen habe, und würde gerne jede Strafe ersehen, wenn mir nur das Leben geschenkt würde.“ Durch ein stimmiges Erkenntniß des mittelherrlichen Hofgerichts wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt, versuchte er eine Milderung seiner Strafe im Gnadenwege zu erwirken. Den Rechtsweg betrat er nicht, weil er fühlte, daß seine ruchlose That nach dem Gesetze den Tod verdiene. Aber auch unser allverehrter Großerzog, der so gerne die Strenge des Gesetzes durch Akte fürstlicher Gnade mildert, konnte sich nicht veranlassen sehen, in diesem so schweren Falle den Anspruch des Gesetzes zu mildern. Hier handelte es sich nicht um eine Tödtung, zu der unverschuldete Noth und Verzweiflung einen Unglücklichen drängte, nicht um einen Entschluß, in augenblicklicher Aufwallung gefaßt und in unbedachter Eile ausgeführt — ein verdorbener Bösewicht faßte mit kalter Ueberlegung den Entschluß, einen Menschen zu morden, um sich seines Geldes zu bemächtigen, er überlegte die Art seiner Ausführung, während ihn sein greises Opfer mit Wohlthaten überhäufte, und vollführte ihn heimtückisch und mit fühlloser Grausamkeit. So darf es uns auch nicht bestreben, daß selbst der Mörder im Gefühl, daß er seine Sünde nur mit dem Tode büßen könne, bei Verkündung des landesherrlich bestätigten

Todesurtheils in die Worte ausbrach: „es sey ihm selbst am Liebsten, daß die Todesstrafe an ihm vollzogen werde.“ Ruhig und gefaßt betrat er die Stufen des Schaffots, wo ein funktgerechter Streich des Scharfrichters sein Haupt vom Rumpfe trennte. Keine Störung, kein lärmender Ausbruch der zahlreich versammelten Menge störte diese ernste Handlung. In allen Gesichtern konnte man die Ueberzeugung lesen, daß die vollzogene Strafe eine wohlverdiente war.

Brandfall. * Am 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, schlug der Blitz in das Haus des Jakob Köble zu Biebrach (N. Gengenbach) und äscherte es nebst Scheuer und Stallung gänzlich ein, und zwar so schnell, daß außer dem Vieh nichts gerettet werden konnte. Köble selbst wollte sich im Augenblicke des Einschlagens aus dem Zimmer entfernen, wurde aber vom Blitze getroffen und fiel bewußtlos zu Boden; man zweifelt an seiner Wiederherstellung.

Unglücksfall. * Am 5. d. M. ist das 3 1/2 jährige Mädchen des Joseph Engeler von Fürstberg (N. Hüfingen) von der f. g. Herbstzeitlose und starb daran nach 24 stündigen heftigen Schmerzen.

Schuldienstschriften. Offene Stellen: Der evang. Schuldiener erster Klasse in Scharhof (N. Ladenburg); Einkommen 175 fl. jährl. nebst fr. Wohn- und 1 fl. 20 fr. Schulg. von je 32 Kindern. Der evang. Schuldiener erster Klasse in Svanthal (N. Bretten); Einkommen 175 fl. jährl. nebst fr. Wohn- und 1 fl. Schulgeld von je 40 Kindern. Der fath. Schul- u. Meßnerdiener in Wehla (N. Hüfingen), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse n. fr. Wohn- u. 1 fl. Schulg. von je 52 Kindern. Der fathol. Filialschuldiener zu Langennordrach (N. Reustadt), mit dem gesetzl. Einkommen erster Klasse nebst fr. Wohn- u. 1 fl. Schulgeld von je 56 Kindern. (Bewerber um die beiden letzten Stellen haben sich bei der fürstl. fürstbergischen Standesherrschafft zu melden.) Der israelitische Schuldiener in Heidesheim (D. N. Bruchsal); Eink. 175 fl. jährl. nebst fr. Wohn- oder dem gesetzl. Werthanschlag von 40 fl. u. 1 fl. Schulgeld für jedes Kind. (Anmeldungen an die groß. evang. Bezirksschulinspektur in Bretten.) Der israel. Schuldiener in Graben (L. N. Karlsruhe); Eink. 50 fl. jährl. n. fr. Kost n. Wohn. sammt Sporteln für den Vorfängerdienst. (Anmeldungen an die Bezirksynagoge in Karlsruhe). — Befördert wurde: Schulkandidat S. Schuhmacher von Schlatt, bish. Hilfslehrer in Kommingen, auf den fathol. Schuldienst in Rühlwilt (N. Waldshut). Schulkandidat A. Kommingen, auf den fathol. Schuldienst in Stetten, auf den fath. Schuldienst in Oberklingen (N. Sickingen). — Pensionirt wurde: Schullehrer Blinzing in Scharhof (N. Ladenburg). — Gestorben ist: Hauptlehrer E. Ganter in Wehla (N. Hüfingen).

Neueste Nachrichten.

Frankreich 22. Juli. (Korresp.) Der Infant Don Carlos und seine Familie sind am 19. d. M. von Bourges nach den Bädern von Creout abgereist. Der Prinz von Asturien hat seine Eltern bis zur zweiten Poststation begleitet und ist dann nach Bourges zurückgekehrt, wo er bleibt. — Der „Vater“ und die „Mutter“ der Zimmergefellensherberge sind noch immer in geheimer Haft; ihre Schwester, Mad. Chatelain, hat nun ihre Freilassung gegen eine Bürgschaft von 20,000 Fr. verlangt, es ist aber über dieses Gesuch noch nicht entschieden. Die Zimmergefellensherberge die größte Ruhe und Mäßigung. — Der Prinz von Bergbes, dessen Verhaftung wir unlängst meldeten, ist von dem Tribunal erster Instanz vor die Anklagekammer des königl. Gerichtshofes wegen Fälschung von Unterschriften gewiesen worden. — Das Haus der Jesuiten in der Poststraße ist von der Frauenkongregation Notre-Dames-des-Douleurs gekauft worden; das Nebengebäude haben sich die Jesuiten jedoch selbst vorbehalten. — Aus allen Theilen Frankreichs laufen Nachrichten über Arbeiterverbindungen, Einstellung der Arbeiten u. Forderungen höhern Tagelohnes ein. In Arles u. A. ist es zu den heftigsten Aufritten gekommen, wobei, wie es heißt, mehrere Verwundungen vorkamen; ja ein Brief von dort vom 15. sagt, daß ein ganzes Stadtviertel durch Infanterie und Gen darmarie eingeschlossen ist u. der kön. Anwalt von Tarascon mit einer Schwadron Kavallerie eingetroffen sey. — Hr. Billemain, Erminister, hat eine Reise nach der Schweiz angetreten. — Generalleutnant Daulé vom Geniecorps, der vor längerer Zeit nach den Antillen und den französischen Besitzungen in Oceanien abgegangen, um im Auftrage der Regierung die Befestigungen und Zeughäuser zu besichtigen, ist von seiner Sendung zurück hier eingetroffen. — Viele der hier ansässigen Jesuiten schieden sich an, nach Deutschland und Oesterreich abzugehen; ein großer Theil derselben begibt sich nach Sardinien und einige nach Rodena. — Die italien. Oper hat für den nächsten Winter ihr Personal festgesetzt; es besteht aus den Sängern Grisi, Persiani, Maria Brambilla, Teresa Brambilla und Jenny Ciprandi, aus den Tenoristen Mario, Salvezzini und Corbelli, und den Bassisten Lablache, Ronconi und Derivis. Verdi's „Nabuchodonosor“ ist die erste neue Oper; Donizetti schreibt ebenfalls eine neue Oper für die Winterzeit, zu der er den Gegenstand selbst angegeben hat.

Paris, 21. Juli. (Korresp.) Die französische Regierung soll eine neue Note an die Schweiz gerichtet haben, die die Ausbreitung der kommunistischen Vereine in der Schweiz zum Gegenstand hat. Namentlich wird auf den Kanton Waadt hingewiesen, wo der Kommunismus an der Tagesordnung ist und selbst in der Regierung Sitz und Stimme hat. Hier in Frankreich wird fortwährend die größte Thätigkeit gegen die kommunistischen Vereine entwickelt; bereits sind sehr viele ausländische Arbeiter ausgewiesen worden. — Marschall Soult reist Morgen auf seine Festung Soultz bei St. Amand ab. Oberst Jusuf ist zum Generalmajor und Kommandanten der eingebornen Truppen in Algier ernannt worden. — Der junge Herzog von Damas, Sohn des Ministers Ludwigs XVIII., hat in Avignon in der vorigen Woche die Priesterweihe erhalten; zwei seiner Brüder, wovon der Jüngere ebenfalls den geistlichen Stand erwählt hat, waren seine Zeugen.

Großbritannien. * Briefen aus London zufolge ist die deutsche Klaviervirtuosin Fräulein Kathinka v. Diez in der jetzigen Konzertzeit dort die Löwin des Tages. Ein Konzert, das sie mit Fräulein Bockfols am 9. Juli im Konzertsale der Königin gab, war von der Blüthe der englischen Aristokratie und dem ganzen Hofe besucht.

Spanien. # Paris, 21. Juli. (Korresp.) Die heute hier angekommenen madrider Blätter sprechen sich einstimmig gegen die von dem Ministerium verfügte Beschränkung der Pressefreiheit aus, selbst der unmittelbar unter Narvaez's Einfluß stehende „Heraldo“ nennt dieses neue Tribunal eine unglückliche Neuerung.

Marokko. * Die neuesten Nachrichten aus Afrika melden übereinstimmend, daß Abd-el-Kader sich nach Marokko zurückziehe. Ein Blatt bemerkt bei dieser Gelegenheit, es schein wohl, daß der Kaiser Abderrhaman Abd-el-Kader außer dem Gesetze erklärt habe, aber nicht außer dem Gebiete Marokko's.

Südamerika. * Die neuesten Nachrichten aus Montevideo melden, daß die französisch-englisch-brasilianische Vermittlung von der dortigen Regierung auf das Bereitwilligste angenommen worden ist; über Rosa's Entschluß war noch nichts bekannt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a c k l o t.